

und unter der Leitung des Heiligen Geistes, zugleich als Glied Christi um der Gemeinde (Kirche) willen; arbeiten im Ausblick auf das ewige Leben und damit auf den Eingang in die ewige Ruhe in Gott. — Wenn es heißt, die Arbeit (als solche) besitze *keine* gemeinschaftsbildende Kraft (62), die rechte Sozialordnung lasse sich *nur* aus dem Glauben ableiten (100), so erscheinen darin die natürliche Ordnung und natürliche Erkenntniskraft zu sehr abgewertet. Das hindert nicht, sich des vom Vf. entwickelten echt gnadenhaft-übernatürlichen Ethos der Arbeit von Herzen zu freuen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Religionsgeschichte

Schedl, Claus: Geschichte des Alten Testaments. Bd. 1: Urgeschichte und Alter Orient (XXVI und 374 S.) Bd. 2: Das Bundesvolk Gottes (XVI und 327 Seiten) Innsbruck-München 1956, Tyrolia. Jeder Band DM 18,—.

Die letzten Jahrzehnte haben unsere Kenntnis der Kulturen des Alten Orients, in deren Mitte Israel lebte, gewaltig ausgeweitet. Die geschichtlichen Bewegungen in jenen Gegenden stehen viel klarer vor uns. Vor allem ist es aber jetzt möglich, die Denkweise jener fernen Zeiten besser zu erfassen und so zu einem angemessenen Verständnis dessen zu kommen, was in den alten Texten vom Verfasser gemeint wurde. Jene Völker dachten viel bildhafter und symbolischer als wir. Sie besaßen noch nicht die scharf abgegrenzten Begriffe, zu denen das wissenschaftliche Denken das Abendland erzogen hat. Auch die Verfasser des Alten Testaments lebten in einer solchen geistigen Welt, und sie mußten ihre Erkenntnisse religiöser Wirklichkeiten und die von Gott geschenkten Offenbarungen mit den Denkmitteln ihrer Zeit ausdrücken. Wie jede Textauslegung muß auch die Erklärung der Schriften des Alten Testaments versuchen, das dem Hörer oder Leser verständlich zu machen, was der Autor selbst hat sagen wollen. Das vorliegende Werk hat es sich zum Ziel gesetzt, die Ergebnisse der Forschung diesem Zweck dienstbar zu machen. Der 1. Band behandelt die Urgeschichte. Er bespricht die verschiedenen Auslegungen, die der Schöpfungsbericht gefunden hat. Er vergleicht ihn mit den altorientalischen Kosmogonien. Bei äußeren Ähnlichkeiten springt der tiefe religiös-sittliche Unterschied in der Auffassung des Göttlichen und der Bestimmung des Menschen sofort in die Augen. Weiterhin berichtet der Vf. dann kurz über die Geschichte des Alten Orients, wie sie sich heute dem Forscher darstellt. Weit zerstreute Literatur ist hier in ihren Er-

gebnissen zugänglich gemacht. Der 2. Band behandelt die Patriarchengeschichte und die Gründung des Zwölfstämmebundes bis zur Landnahme Kanaans einschließlich. Noch sind nicht alle Fragen spruchreif. Aber die Forschung bewegt sich doch auf eine traditionsfreundlichere Haltung hin. Schriftliche Aufzeichnungen von Moses selbst sind nach den heutigen Kenntnissen nichts Unmögliches, ja selbst nichts Außerordentliches. Andererseits spielte die mündliche Überlieferung eine unvergleichlich bedeutendere Rolle als heute. Das Buch war mehr eine Stütze dieser Überlieferung, die ihrerseits Lebendigkeit mit Treue zu dem überkommenen Inhalt verband, wie wir sie heute nicht mehr kennen. Das Werk ist so ein willkommenes Hilfsmittel zu einem richtigen Verständnis des Alten Testaments und zur Beantwortung der geschichtlichen Fragen, die es aufwirft, also besonders für Religionslehrer und Katecheten geeignet.

A. Brunner SJ

van der Leeuw, G.: Phänomenologie der Religion. (808 S.) Tübingen 1956, 2. Aufl., J. C. B. Mohr. Ln. DM 39,—.

Die neue erweiterte Auflage, die vom Sohn des Vf. herausgegeben wurde, schließt sich an die französische Ausgabe des Buches an, die der Vf. noch selbst überarbeitet hatte. Schon dort waren zwei neue Abschnitte hinzugefügt worden über das innere Leben und über die christlichen Konfessionen. Das Buch will eine Übersicht über die Erscheinungsweisen, die Phänomene der Religion geben. Es bringt Phänomenologie nur in diesem Sinne, nicht im Sinn der Schule Husserls. Die Überschau ist umfassend und beruht auf einer reichen Kenntnis der Quellen; allerdings scheinen die Veröffentlichungen, die seit der ersten Auflage 1933 erschienen sind, weniger benützt worden zu sein. An dem Aufbau der Arbeit wurde nichts geändert. Immer noch steht der Machtgedanke als die erste religiöse Stufe an erster Stelle. „Gott ist ein Spätling in der Religionsgeschichte“, heißt es immer noch (S. 103). Denn der Vf. will die Tatsache der Hochgötter in den primitiven Kulturen nicht wahrhaben. In der neuen Auflage polemisiert er in dieser Frage mit Heftigkeit gegen W. Schmidt. Er selbst sagt (S. 175): „Die Naivität dieser weder theologischen noch auch historischen Gedankengänge könnte uns außer Fassung bringen“; offenbar ist er auch tatsächlich aus der Fassung gekommen. Nun hat ja Schmidt die Pygmäen sicher zu günstig beurteilt, wie seine eigenen Schüler Schebasta und Vorbichler an Ort und Stelle feststellten. Das lag zum Teil an seinen Quellen, zum Teil an dem Kampf gegen die dogmatisch gewordenen evolutionistischen Vorstellungen der Zeit, von denen auch der Vf. nicht ganz freigesprochen werden kann.